

tiv beeinflusst werden kann.

Dass ein Lehrer all diese Aufgaben nicht allein und im Rahmen eines Klassenunterrichts zu lösen vermag, liegt auf der Hand. Nicht nur Fach-, sondern Fähigkeitsbereichs-Spezialisten (für Bewegungstraining, Wahrnehmungsschulung, Sprachförderung etc.) müssten ihm beratend und helfend zur Seite stehen. Desgleichen müssten schulpsychologische Dienststellen vermehrt in der Lage sein, nicht nur Einweisungsentscheide (für welchen Schultyp reicht's diesem Kind?) vorzubereiten, sondern im Sinne einer Förder-Diagnostik dem Lehrer methodische Handbietung zu leisten.

Die neuere Lernbehindertenpädagogik verlangt in ihrer Perspektive zugegebenermaßen viel. Ihre Anforderungen sind um so bedrückender, je realisierbarer sie von der Sache her sind. Es geht ihr ja nicht um die Utopie einer totalen Vermeidung oder Auflösung sämtlicher Lernbehinderungen, nicht um die Abschaffung heilpädagogischer Probleme überhaupt, sondern um die Ueberwindung von Trägheitsmomenten im Schulsystem und eines schulpädagogischen Zweckpessimismus (Hilfsschüler sind halt dumm - da ist nichts zu machen). Auch die Lernbehindertenpädagogik greift nach "Begabungs-Resten": aber nicht nur nach jenen der Schüler, sondern auch nach jenen der Lehrer, der Lehrerausbildner und der Schulpolitiker. Sie zielt darauf ab - und diesen Optimismus könnte man sich zueigen machen -, den gelegentlich noch belächelten "Spez-Lehrer" tatsächlich zu einem letztlich dem gesamten Schulsystem zur Verfügung stehenden Spezialisten für Lernschwierigkeiten und heikle Unterrichtssituationen zu qualifizieren und seine Arbeit zu einem wandlungsfähigen Teil der Institution "Schule" werden zu lassen.

Unser starres Schachtel-Schulsystem verunmöglicht leider weitgehend elastische Zwischenlösungen und nötigt immer wieder harte Entweder-Oder-Entscheidungen (Normalklasse oder Hilfsklasse) auf. Es fehlt an Möglichkeiten

- einer heilpädagogischen Basis-Funktions-Schulung in den verschiedenen Fähigkeitsbereichen (in denen z.B. Schulanfänger noch Rückstände aufweisen können);
- eines ambulanten klinischen Unterrichts, in welchem einem Kind fehlende Lern- und Aneignungstechniken vermittelt werden (Typ "Lernstudio");
- kursorisch-organisatorischer Verbindungen zwischen Normal- und Sonderklassen. Die Kinder würden dabei, je nach Problemlage, am Bildungsangebot der Normal- und/oder der Sonderklasse teilhaben; die starren Grenzen zwischen diesen Klassentypen würden durchbrochen, die totale Separation vermieden;
- heilerzieherisch versierter Beratungs-Lehrer, die dem Klassenlehrer unterstützend zur Seite stehen (und zwar an Ort und Stelle - nicht von einem Büro aus!) mit einer bis ins methodische Know-how hineinreichenden Förderdiagnostik;
- von Intensiv-Kursen für partiell/passager leistungsgestörte Schüler;
- zu einem heilpädagogischen Tutorial-System (von Nachhilfe-Lehrern), an welchem sich auch Lehramtskandidaten beteiligen könnten, um am Einzelfall und unter kundiger Leitung Lernbehinderungen kennen zu lernen;
- eines Frühberatungssystems für verwahrlosungsgefährdete Kleinkinder (in Krippen, Tagesstätten, Spitälern, Heimen), sowie für Familien aus bildungs-schwachen Schichten.